



OdA GS Aargau
Fördert Gesundheits- und Sozialberufe



Jahresbericht **2015** *Zwanzgfüfzäh*

Organisation der Arbeitswelt Gesundheit und Soziales Aargau



OdA GS Aargau

Fördert Gesundheits- und Sozialberufe

Diese Firmen haben uns 2015 grosszügig bei der Durchführung der überbetrieblichen Kurse und der LTT-Tage unterstützt.

Herzlichen Dank!

Apotheke am Lindenplatz
Apotheke Gränichen
Arcomed Medical Systems
Attends GmbH
B. Braun Medical AG
Fresenius Kabi AG
Greiner Bio-One
KCI
Lungenliga Aargau
Alloga AG / Novartis
Publicare
Roche Diagnostics
Salzmann Medico AG
Sarstedt AG
Sigvaris AG
Smith & Nephew
Galderma Spirig
Suva
Smiths Medical
Synmedic AG
Ypsomed AG
Phonak / Sonova AG
SZBlind

Sponsoren 2015



Inhalt

04	Vorwort des Präsidenten	37	Statistiken 2015
07	Organigramm	38	Bildungskommissionen
08	Einblick in den Kursunterricht	39	Vorstand
32	Berufsnachwuchs für die Branche		
34	Erfolgsrechnung und Bilanz		
36	Revisionsbericht		

Impressum

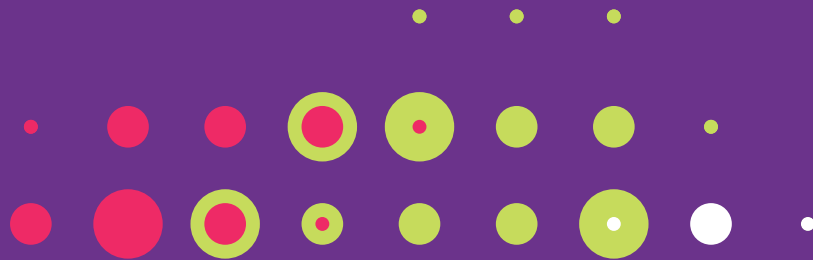
Herausgeber: Oda GS Aargau, 5200 Brugg

Auflage: 1500 Exemplare

Gestaltung & Text: Oda Marketing

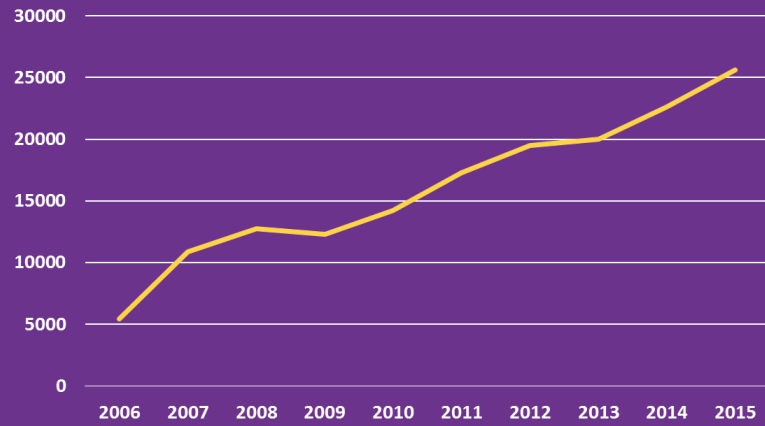
Druck: Effingerhof, Brugg AG

Lektorat & Korrektorat: Text Control AG



Vorwort des Präsidenten

Statistik Teilnehmertage üK und LTT



Vorwort des Präsidenten

Weiterhin auf Erfolgskurs

2015 vertieften und erweiterten über 2000 Lernende, Studierende und Teilnehmende ihre Kompetenzen an der OdA GS Aargau. Parallel zur Berufspraxis, die in den Betrieben vermittelt wird, erwerben die Lernenden und Studierenden theoretisches Fachwissen an der Berufsfachschule Gesundheit und Soziales (BFGS) in Brugg und an der Höheren Fachschule Gesundheit und Soziales (HFGS) in Aarau. Die Lernenden und Studierenden unserer 284 Mitgliedsinstitutionen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich absolvieren ihre überbetrieblichen Kurse (üK) und den Lernbereich Training und Transfer (LTT) bei uns an der OdA GS Aargau in Brugg. Wir sind der dritte Lernort, und es ist unsere Kernaufgabe, idealisiertes Üben, Anwenden und Einfühlen in praktischen Übungssequenzen anzubieten und die Lerninhalte für Lernende und Studierende attraktiv zu gestalten. Der Kursunterricht in den unterschiedlichen Ausbildungsbereichen bildet das Herzstück unserer Organisation. Damit die jährlich fast 1900 Unterrichtstage geplant und vorbereitet werden können, braucht es viel Vorarbeit und Engagement von allen involvierten Parteien. Das dynamische Umfeld und die zahlreichen Anspruchsgruppen stellen uns immer wieder vor neue Herausforderungen, denen wir zeitnah und mit viel Fachwissen begegnen – immer mit dem Ziel vor Augen, die Qualität des dritten Lernorts hochzuhalten und zu optimieren.

Neben der Kursplanung, der Materialaufbereitung und der Begleitung der Fachdozierenden nehmen wir als Branchenverband für Gesundheits- und Sozialberufe wichtige berufspolitische Aufgaben wahr und sind aktiv in kantonalen wie nationalen Gremien vertreten. Wir sind so an der Quelle der Ausbildungsentwicklung und gestalten diese aktiv mit. Dabei bringen wir einen grossen Erfahrungsschatz ein und berücksichtigen dabei die Impulse der Bildungskommissionen und des Vorstandes. Der Berufsbegleitende Studiengang Pflege HF war 2015 ein bedeutendes Projekt, das die OdA GS Aargau im Auftrag des Kantons Aargau mit einer Projektgruppe realisieren wollte. Der Ausbildungsgang wurde aufgrund einer Bedarfsanalyse entwickelt und das Angebot sollte ab 2016 durchgeführt werden. Obschon das Echo positiv war, gingen nicht genügend Anmeldungen bei der HFGS ein. Die Steuergruppe musste daher entscheiden, den Berufsbegleitenden Studiengang Pflege HF nicht anzubieten. An dieser Stelle gebührt ein grosser Dank den treibenden Kräften der Projektgruppe und allen, die viel Zeit und Engagement in das Projekt investiert haben.

Um den Berufsnachwuchs weiterhin sicherzustellen, hat die OdA GS Aargau die Aufgabe, Berufsmarketing für Gesundheits- und Sozialberufe zu betreiben. Mit viel Herzblut und Innovation wurde die Teilnahme an der Aargauischen Berufsschau 2015 gemeistert, an der elf Gesundheits- und Sozialberufe zum Anfassen präsentiert wurden.

Dank der Unterstützung durch die Fachkräfte und die Auszubildenden unserer Ausbildungsbetriebe wird uns die einmalige Veranstaltung noch eine Weile in bester Erinnerung bleiben.

Addiert man die Anzahl der üK- sowie die LTT-Kurstage im Jahr 2015, ergibt sich die stolze Summe von 1866 Kurstagen. Die Bandbreite der Kurse ist enorm, da die OdA GS Aargau der dritte Lernort für fünf verschiedene Ausbildungen ist. Auch wenn es inhaltliche Überschneidungen gibt, hat doch jede Ausbildung unterschiedliche Schwerpunkte. Dieser Jahresbericht stellt aus jedem an der OdA GS Aargau vermittelten Ausbildungszweig einen Unterrichtstag vor. Wir lassen dabei auch die Lernenden und Studierenden zu Wort kommen – sie sind es schliesslich, die das Fachwissen in die Praxis tragen und die Versorgungsqualität der Zukunft garantieren.

Die Zukunft liegt in unseren Händen

Wir haben die einmalige Möglichkeit, die Bildungsqualität im Gesundheits- und Sozialbereich nachhaltig zu prägen. Jeden Tag setzen wir uns umfassend für Bildung ein und investieren damit in die Zukunft. Denn wie schon der amerikanische Präsident John F. Kennedy wusste: «Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.»

Ein Dankeschön, das von Herzen kommt

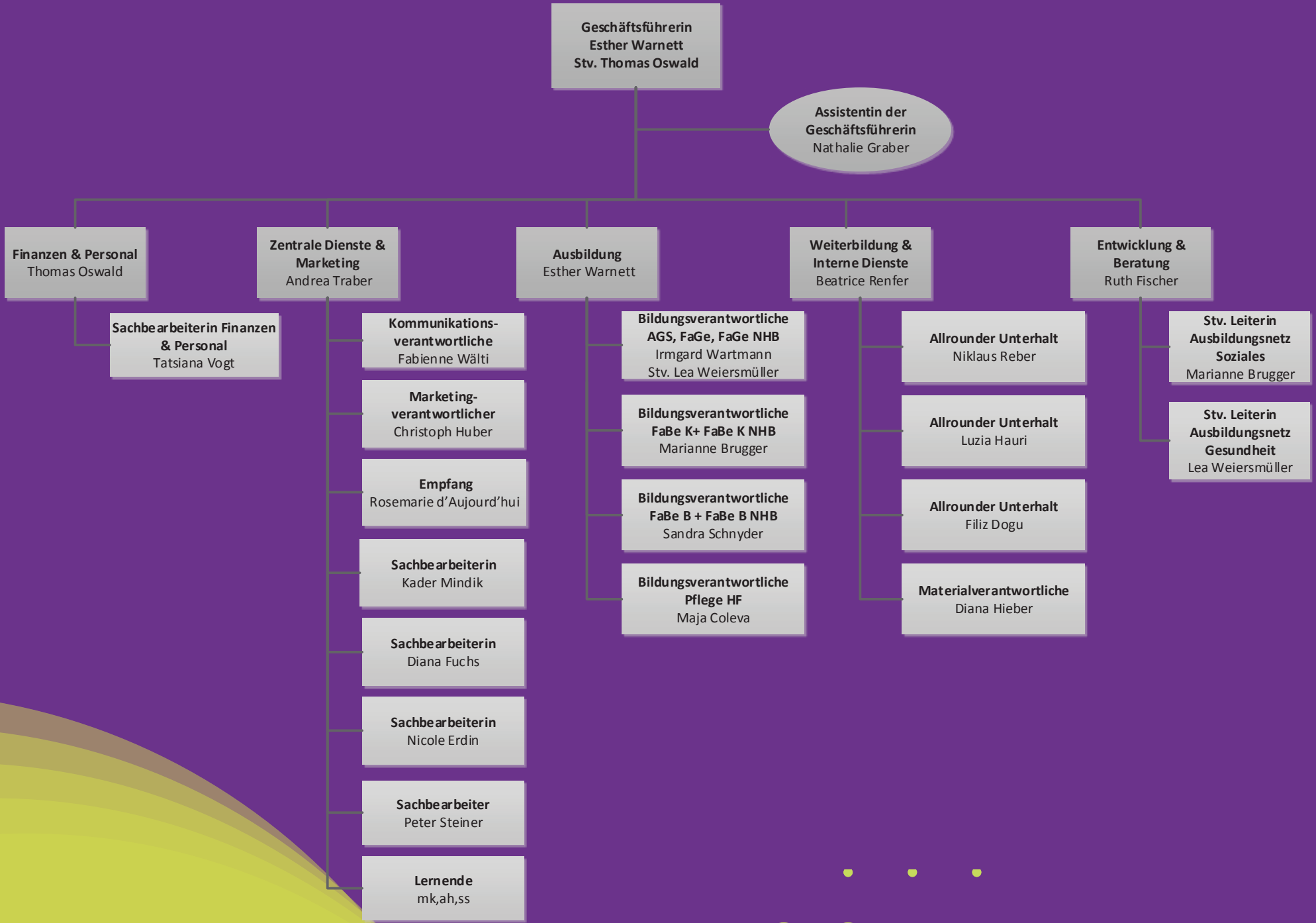
Ich möchte diese Gelegenheit gerne nutzen, um mich im Namen des Vorstandes bei der Geschäftsführerin Esther Warnett und ihrem Team für ein erfolgreiches Geschäftsjahr zu danken. Den Ausbildungsbetrieben, Berufsbildnerinnen und Berufsbildnern, Dozierenden, Fachexpertinnen und -experten, den kantonalen Behörden sowie der BFGS und der HFGS danke ich für das Vertrauen und die gute Zusammenarbeit.

Ein spezieller Dank geht an meine Kolleginnen und Kollegen im Vorstand sowie an die Mitglieder der Bildungskommissionen für die geleistete Arbeit.

Pascal Gregor
Präsident OdA GS Aargau



Unsere Lernende Kauffrau, Sereina Schärli,
fehlt auf dem Teamfoto.



Überbetrieblicher Kurs Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales EBA

24 Tage Vollgas an der OdA GS Aargau

Zurzeit besuchen 220 AGS-Lernende überbetriebliche Kurse (ÜK), die zwischen ein und drei Tagen dauern können. Die Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales (AGS) verbringen in ihren zwei Lehrjahren 24 Tage an der OdA GS Aargau. Die Lernenden, die ihre Ausbildung vorwiegend in Alters- und Pflegeheimen absolvieren, werden Schritt für Schritt in ihre Kompetenzen eingeführt. Das Kursangebot ist sehr vielschichtig und baut aufeinander auf. So lernen die Kursteilnehmenden in den ÜK zum Beispiel Körperpflege, das Zubereiten von Zwischenmahlzeiten, das Einhalten von Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen sowie die Umsetzung der Tagesstruktur.

«Im Pflegealltag sind es sehr häufig die Assistentinnen/Assistenten Gesundheit und Soziales, die den betagten Menschen am nächsten stehen. Deshalb sensibilisieren wir die Lernenden auf ihr Verhalten gegenüber den persönlichen, religiösen und kulturellen Bedürfnissen ihrer Klientinnen und Klienten», beschreibt die Bildungsverantwortliche FaGe, AGS und FaGe NHB, Irmgard Wartmann, einen Unterrichtsschwerpunkt der AGS-Lernenden.

Papier zu Papier und PET zu PET – korrekte Abfalltrennung will gelernt sein


Eine der acht AGS-Klassen, die 2015 starteten, trifft sich am 4. Dezember 2015 zum überbetrieblichen Kurs *Vor- und Nachbereitung des Essraums*. Alle Themen, die in diesem überbetrieblichen Kurs behandelt werden, drehen sich um den Essraum, den die Lernenden in ihrem Lehrbetrieb antreffen – das kann in einem Speisesaal oder auf einer Wohngruppe sein.

Ihre Dozentin Therese Hochuli beauftragt sie gleich zu Beginn, auf einen blauen Notizzettel niederzuschreiben, mit wem und wo sich die Lernenden wünschen würden, gerade jetzt zu frühstücken. Die 15 jungen Frauen und Männer im

ersten Lehrjahr beschreiben mit Stichworten ihre Wünsche und falten ihren Zettel. Die Zettel werden gemischt und alle ziehen einen neuen Zettel. Die Lernenden müssen die Autorin oder den Autor des Wunsches erraten. Meist kriegen die Lernenden rasch heraus, wer hinter welchem Zettel steckt. Alle Wünsche haben gemein, dass die Lernenden die Orte mit positiven Erinnerungen oder Vorstellungen verknüpfen. Ein Wunsch kommt von der 17-jährigen Celine Priefer, die ihre Ausbildung 2015 im Alterszentrum Klostermatte in Laufenburg begonnen hat: «Zum Frühstück soll es Früchte mit Nutella am Strand geben.» Andere Lernende wünschen sich Frühstück auf einem Boot oder in Norwegen. In ihrem Berufsalltag stehen die Lernenden jeden Tag in Kontakt mit vorwiegend älteren Menschen. Die Übung soll sie darin schulen, sich in diese einfühlen zu können. Wie fühlen sich zum Beispiel ältere Menschen, die ihre Mahlzeiten in einer völlig neuen Umgebung einnehmen müssen? Und das in einem völlig anderen Rhythmus? Da gibt es viel zu bedenken, das wissen auch die angehenden Assistentinnen und Assistenten Gesundheit und Soziales. Sie versuchen so gut wie möglich auf die Bedürfnisse der verschiedenen Bewohnerinnen und Bewohner einzugehen und diese zu berücksichtigen.

Für ein Praxisbeispiel eines Essraums besuchen die AGS-Lernenden das Pflegezentrum Süssbach in Brugg. Sie überlegen sich, wie der Essraum auf sie wirkt und was ihnen besonders gut gefällt. Die Eindrücke werden dann in der Klasse rege diskutiert und mit dem eigenen Betrieb verglichen. Die gesammelten Ideen und das Gelernte setzen die jungen Frauen und Männer am Nachmittag in einem Postenlauf direkt um. Romantisch, herbstlich oder weihnachtlich gestalten die Lernenden mit viel Liebe und Kreativität zwei Tischgedecke mit Gegenständen aus der Natur und vorhandenen Dekorationselementen.





«Ich werde
nun in Zukunft jedoch
noch bewusster auf die
Abfalltrennung achten und
dafür sorgen, dass alles
seinen Platz findet.»

Celine Priefer
AGS-Lernende

Auch die korrekte Abfalltrennung will gelernt sein – sie wird in den Institutionen im Gesundheitsbereich grossgeschrieben. Die Klasse erzählt von den eigenen Regeln und Abläufen im Betrieb, also, wie der Abfall dort getrennt und entsorgt wird. Gerade auch nach dem Essen wandert vieles in den Abfalleimer, was eigentlich nicht dort hingehört. Ob PET oder Öl, es gibt Sondersammelstellen, die den Abfall wiederverwerten können. Das bestehende Wissen wird aufgefrischt und ergänzt. Öl zum Beispiel gehört nicht in den Abfluss, sondern wird in einer Flasche gesammelt und zur Entsorgungsstelle gebracht.

Zum Schluss widmen sich die Lernenden der Reflexion und stellen sich ganz gezielt die Frage, was sie ab dem nächsten Tag im Betrieb umsetzen werden. Celine Priefer, Lernende im ersten Lehrjahr im Alterszentrum Klostermatte, meint: «Bei uns im Betrieb wird die Abfalltrennung bereits berücksichtigt. Ich werde nun in Zukunft jedoch noch bewusster auf die Abfalltrennung achten und dafür sorgen, dass alles seinen Platz findet.»

Nach diesem üK sind die Lernenden in der Lage, den Essraum für die Mahlzeiten vorzubereiten sowie für einen saubereren, gepflegten Esstisch und eine angenehme Atmosphäre beim Essen zu sorgen. Ausserdem wissen sie nun auch, wie sie den Essraum nach der Mahlzeit nachbereiten können, und sie haben einen Blick für die Ressourcen ihrer Klientinnen und Klienten bekommen, um diese für die Mitarbeit zu gewinnen.





Überbetrieblicher Kurs Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ

17 verschiedene Schwerpunkte in drei Jahren

Über 930 angehende Fachpersonen Gesundheit (FaGe) lernen in ihrer Ausbildung die verschiedenen Aspekte ihres Berufs systematisch kennen. Die Themen sind breit gefächert und reichen von der Körperpflege über Alltagsgestaltung und Kommunikation bis zur Medizinaltechnik. Insgesamt besuchen die FaGe-Lernenden in den drei Lehrjahren 17 überbetriebliche Kurse (üK) zu 42 verschiedenen Themen. In Tagen gerechnet verbringen sie in ihren drei Lehrjahren 34 Tage an ihrem dritten Lernort, der Oda GS Aargau.

Im ersten Lehrjahr liegt der Fokus auf der Beziehungsgestaltung mit den Klientinnen und Klienten, der Hygiene und der Sicherheit, auf der Unterstützung in der Körperpflege und im Alltag sowie auf dem Kinaesthetics-Grundkurs. Medizinaltechnische Themen wie zum Beispiel Blutentnahmen oder subkutane Injektionen werden im zweiten Lehrjahr vermittelt.

Die Bildungsverantwortliche FaGe, AGS und FaGe NHB, Irmgard Wartmann, sagt: «In der Langzeit- und Akutpflege sowie in der Spitex werden Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit in Zukunft vermehrt eine wichtige Rolle in der Pflege einnehmen. Im Unterricht achten wir besonders darauf, dass die Reflexion ein fester Bestandteil von jedem Kurstag ist. Eine wertvolle Möglichkeit, den Lernprozess zu aktivieren und zu optimieren, ist der moderierte Erfahrungsaustausch unter Lernenden durch die Dozierenden.»

Was muss beim Aufziehen einer Ampulle beachtet werden? Welche hygienischen Regeln müssen eingehalten werden? – Fragen über Fragen beim üK «Subkutane und intramuskuläre Injektionen verabreichen».


Mit viel Fingerspitzengefühl und Präzision leitet die Dozierende Claudia Bruder die elf Lernenden im zweiten Lehrjahr im üK *Subkutane und intramuskuläre Injektionen verabreichen* an. Ziel des üK ist es, dass die Lernenden verschiedene Kompetenzen erwerben, die sie dann in ihrem Berufsalltag umsetzen können. Die Lernenden ...

- ziehen aus Brech- und Stechampullen Spritzen auf.
- führen eine subkutane und eine intramuskuläre Injektion durch.
- können Insulin mit dem PEN verabreichen.
- rechnen gebräuchliche Dosierungen um.

In einer Austauschrunde berichten die Lernenden über eigene Erfahrungen, die sie in ihrer Kindheit oder im Berufsleben mit Injektionen gemacht haben – auch Ängste werden thematisiert. Mit Bild- und Vorzeigematerial werden die Bestandteile der Spritze besprochen sowie Spritzen-, Nadel- und Ampullensorten behandelt.

Einer dieser elf Lernenden heisst Felix Stuber. Er arbeitet im Spital Zofingen auf der medizinischen Station und ist über Umwege zur FaGe-Ausbildung gelangt: «Mir fehlte das praktische Arbeiten in der Kantonsschule Olten und so informierte ich mich über andere Ausbildungsmöglichkeiten.» Ihm machen die üK Spass: «Die Kurse an der Oda GS Aargau lassen uns Raum, neue Dinge auszuprobieren. Ausserdem setzen wir in den überbetrieblichen Kursen die Themen um, die wir bereits an der Berufsfachschule in der Theorie behandelt haben.»



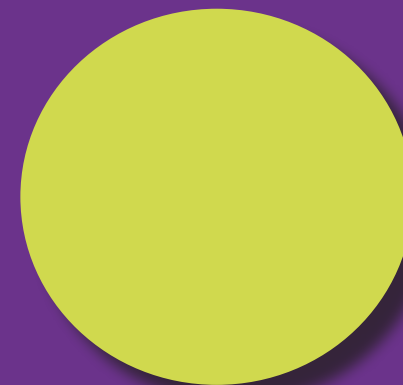


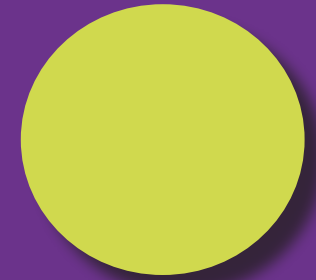
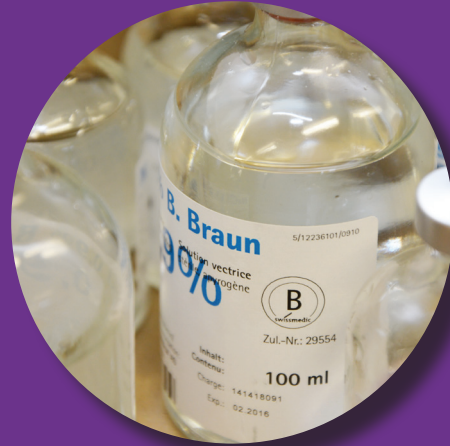
«Die Kurse an der
OdA GS Aargau lassen
uns Raum, neue Dinge
auszuprobieren.»

Felix Stuber
FaGe-Lernender

Nach der Demonstration einer subkutanen Injektion im Plenum dürfen die Lernenden beim Postenlauf selbst Hand anlegen und Theorie in Praxis umsetzen. Bei Injektionen gilt das Prinzip: «Wer sticht, lässt sich selbst stechen». Daher ist für viele Lernende die subkutane Injektion in den Oberschenkel einer Klassenkameradin oder eines Klassenkameraden der Höhepunkt des üK. Für einen Grossteil der Schülerinnen und Schüler war es das erste Mal, dass sie bei jemandem eine subkutane Injektion durchführen, so auch für Felix. «Das war schon ein komisches Gefühl. Für mich war es eine angespannte Situation, da ich vorher im Betrieb noch nie eine subkutane Injektion verabreicht habe. Ich fühlte mich dementsprechend unsicher und war vorsichtig. Durch die genaue Begleitung unserer Dozentin konnte ich die Injektion aber gut und angenehm durchführen», beschreibt Felix seine erste Spritze unter die Haut. Auch die Tipps am Schluss werden ihm im Arbeitsalltag sicherlich einige Situationen erleichtern. Felix wird nun im Spital Zofingen begleitet und über mehrere Stufen eingeführt, bis er subkutane Injektionen selbstständig und ohne Begleitung an Patientinnen und Patienten vornehmen kann.

Eines der Abschluss Themen ist der anaphylaktische Schock als Reaktion auf eine Injektion. «Es zeichnet eine gute Pflegefachperson aus, wenn sie die Anzeichen eines anaphylaktischen Schocks wie beispielsweise Übelkeit bereits im Vorfeld erkennt und somit sofort reagieren kann», so die Dozentin Claudia Bruder. Der Unterrichtstag endet mit einer Reflexion über den Tag und das Erlernete.





Überbetrieblicher Kurs Fachfrau/Fachmann Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung EFZ

Von der Reflexion von Betreuungssituationen bis zu kreativen Methoden in der agogischen Arbeit

Während ihrer drei Lehrjahre besuchen die Lernenden des üK Fachfrau/Fachmann Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung (FaBe B) acht überbetriebliche Kurse. Das Spektrum der verschiedenen Kurse ist sehr breit und deckt Themen ab wie *Betreuungssituationen reflektieren*, *Kreative Methoden in der agogischen Arbeit* oder *Handlungskonzepte und -methoden in der Behindertenbetreuung*.

Insgesamt besuchen zurzeit 122 FaBe-B-Lernende die überbetrieblichen Kurse an der OdA GS Aargau. Auf die drei Lehrjahre verteilt, verbringen die jungen Frauen und Männer 20 Unterrichtstage im Bildungszentrum Brugg. Die Teilnehmenden der Nachholbildung können bis zu 16 Kurstage besuchen.

Der Bildungsverantwortlichen FaBe B und FaBe B NHB, Sandra Schnyder, liegt viel daran, dass Fachwissen mit persönlichem Engagement und Wertschätzung vermittelt wird. Sie erläutert: «Die überbetrieblichen Kurse werden mit viel Herzblut und Fachwissen gestaltet. Der Unterricht ist qualitativ hochstehend, was sich auch in den Evaluationen niederschlägt. Wir freuen uns, die Lernenden beim Entwickeln ihrer Handlungskompetenzen auch in Zukunft zu unterstützen.»

Bewegung macht den Meister

Kinaesthetics – was kann sich ein Laie unter diesem Begriff vorstellen? Wir Menschen sind während unseres ganzen Lebens mit der Herausforderung konfrontiert, unsere Körperteile in der Schwerkraft zu organisieren. Kinaesthetics kann mit der Kunst oder Bewegungswahrnehmung des Körpers übersetzt werden. Kinaesthetics beschreibt die menschlichen Bewegungsmuster und lehrt, wie man diese zu seinem Vorteil nutzen kann. Haben wir Achtung vor uns selbst und unserem Körper, können wir ein Bewusstsein für ihn entwickeln. Dieses Verständnis für körpereigene Bewegungsabläufe erleichtert die körperliche Arbeit mit Menschen mit einer Beeinträchtigung. Kinaesthetics bedeutet auch, die eigene Bewegung im Kontakt mit anderen Menschen so einzusetzen, dass diese in ihrer eigenen Bewegungskompetenz, also in ihrer Selbstwirksamkeit, gezielt unterstützt werden.

Im überbetrieblichen Kurs *Handlungskonzepte und -methoden in der Behindertenbetreuung (Grundkurs Kinaesthetics)* besprechen die Lernenden die Methoden und Vorgehensweisen zur Umsetzung des Kinaesthetics-Grundkurses und üben sie ein. Dabei beachten und reflektieren sie ihre eigene Rolle und Haltung.

14 FaBe-B-Lernende im zweiten Lehrjahr werden am 10. Dezember 2015 von den erfahrenen Kinaesthetics-Trainerinnen Liselotte Vetter und Gaby Amstutz im letzten Teil des dreitägigen Grundkurses Kinaesthetics unterrichtet. Die Lernenden setzen sich einerseits mit Instrumenten und Methoden auseinander, um alltägliche Aktivitäten zu verstehen und einzuordnen. Die unterschiedlichen Bewegungsabläufe lassen sich gut in Zweiergruppen ausprobieren und erfahren. Andererseits befassen sich die Lernenden mit theoretischen Grundlagen und wissenschaftlicher Forschung zu Kinaesthetics. Sinja Michel gehört auch zu den Lernenden, die den letzten Teil des Kinaesthetics-Grundkurses besuchen. Die 20-Jährige absolviert ihre Ausbildung in der WG SANA AG in Menziken. Mit dem Fernziel, Hebamme zu werden, wollte Sinja ursprünglich die Lehre zur Fachfrau Gesundheit in einem Spital beginnen. Eine Schnupperlehre bei der WG SANA AG hat sie jedoch so begeistert, dass sie sich kurzerhand neu orientierte und die Ausbildung zur Fachfrau Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung EFZ in Angriff nahm.

Da dies der letzte Tag des Kinaesthetics-Grundkurses ist, hatten die Lernenden bereits Gelegenheit, das Gelernte im Betrieb anzuwenden. Als Rückmeldung darauf, welche Aspekte von Kinaesthetics sie schon im Berufsleben verwenden, erzählen die Lernenden von ihren Erfahrungen. Bei einigen Klientinnen und Klienten haben sie bereits einzelne Bewegungsabläufe verändert und verbessert. Es traten jedoch nicht überall die gewünschten Resultate ein. Die Kinaesthetics-Trainerin Liselotte Vetter betont: «Es ist wichtig, dass Sie sich an kleinen Veränderungen und Erfolgen freuen.»

Neben den praktischen Übungssequenzen lässt der Kurs auch viel Raum für Fragen. Besonders die regen Fragen der Lernenden zeigen, wie relevant die Umsetzung von Kinaesthetics im Berufsalltag ist. So beschäftigt die meisten Lernenden, wie der Transfer einer Bewohnerin oder eines Bewohners vom Rollstuhl

A circular portrait of a young woman with bright blue hair, smiling. She has a nose ring and a lip ring. The background is a blurred indoor setting, possibly a gym or a classroom. The portrait is set against a purple background.

«Der Kurs gibt mir sehr
gute Impulse.»

Sinja Michel
FaBe-B-Lernende

ins Bett für beide Seiten am angenehmsten durchgeführt werden kann. Die Kinaesthetics-Trainerinnen begleiten die Lernenden in den praktischen Übungssequenzen. In Zweiergruppen setzen die Lernenden dann die besprochenen Bewegungsabläufe um.

Bisher gefallen Sinja Michel die drei Kinaesthetics-Tage am besten. Sie erzählt: «Kinaesthetics war bisher mein Lieblingskurs. Ich konnte bereits ein oder zwei Sachen im Berufsalltag übernehmen. Das Schöne daran ist vor allem, dass wir Sachen ausprobieren können. Der Kurs gibt mir sehr gute Impulse. Für mich dürften es sogar einige Tage mehr sein, damit wir uns in der Umsetzung von Kinaesthetics noch sicherer fühlen.» In der WG SANA arbeitet sie mit Menschen mit einer körperlichen und/oder kognitiven Beeinträchtigung. Daher gestaltet sich ihre Arbeit im Lehrbetrieb auch sehr vielseitig: im Betrieb macht sie Verbandwechsel und widmet sich neben der Betreuung auch der Körperpflege der Wohngruppe.

Die zukünftigen Fachfrauen/Fachmänner Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung EFZ treffen in ihren Lehrbetrieben auf unterschiedliche Rahmenbedingungen und Arbeitsbereiche. Sie begleiten Menschen mit kognitiven, psychischen und/oder körperlichen Beeinträchtigungen. Nicht alle FaBe-B-Lernenden arbeiten mit Menschen mit einer sehr schweren Beeinträchtigung oder auf einer Wohngruppe. Für einen kleinen Teil der Klasse sind daher die Erfahrungen, die sie im Kinaesthetics-Unterricht machen, nicht direkt im aktuellen Arbeitsalltag anwendbar. Bei einem Stellenwechsel nach der Ausbildung in einen anderen Bereich kann das Wissen zu den Kinaesthetics-Konzepten jedoch sehr hilfreich sein. Alle, die den dreitägigen Kurs aktiv besucht haben, erhalten zum Abschluss das Kinaesthetics-Zertifikat.





Überbetrieblicher Kurs Fachfrau/Fachmann Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung EFZ

Kursthemen vom Experimentieren bis zur Reflexion von Betreuungssituationen

Fachfrauen/Fachmänner Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung EFZ (FaBe K) absolvieren eine dreijährige Ausbildung und arbeiten in Kindertagesstätten, Kinderkrippen, Tagesstrukturen, Tages- oder Kinderheimen. Im Berichtsjahr 2015 wurden 211 Kurstage für 20 FaBe-K-Klassen und 2 Klassen der FaBe-K-Nachholbildung durchgeführt.

Die Intensivtage zu den Themen *Essen und Haushalten mit Kindern* sowie *Kommunikation mit Kleinkindern* und *Pflege* sind im ersten Lehrjahr ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung an der OdA GS Aargau. Die Kursthemen *Bewegung*, *Kreative Methoden*, *Reflexion von Betreuungssituationen* und *Integration* sind nur eine Auswahl an Themen, mit denen sich die Lernenden in ihren überbetrieblichen Kursen auseinandersetzen. Die Absolventinnen und Absolventen FaBe K NHB haben die Möglichkeit, dieselben Kurse zu belegen.

Die Bildungsverantwortliche FaBe K und FaBe K NHB, Marianne Brugger, legt grossen Wert darauf, dass die Teilnehmenden in den überbetrieblichen Kursen lernen, zu reflektieren und vernetzt zu denken. «Unsere Kurse bieten den lernenden Fachfrauen/Fachmännern Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung die Plattform, um Fachwissen, eigene Erfahrungen und unterschiedliche Perspektiven miteinander zu verknüpfen. Jeder Kurs an der OdA GS Aargau bringt die Lernenden einen Schritt näher zum professionellen und engagierten Begleiten und Fördern von Kindern», erzählt Marianne Brugger.


Beim Lernen ist Neugierde der grösste Motivator

Was denken Sie, wie viele Stunden verbringt ein Kind mit Spielen, bis es 16 Jahre alt ist? Nehmen wir an, es spielt pro Tag bis zum 6. Lebensjahr ungefähr acht Stunden. So kommen wir auf einen ungefähren Wert von 15 000 Spielstunden. Ohne die aktive Schule als Spielzeit zu werten, kommen noch bis zu 10 000 Stunden dazu. Das heisst, insgesamt verbringen Kinder bis zu ihrem 16. Lebensjahr 22 000 bis 25 000 Stunden damit, zu spielen.

Die Lern- und Spieltrainerin Priska Flury begrüsst die 19 FaBe-K-Lernenden im ersten Lehrjahr am 8. Januar 2016 zum überbetrieblichen Kurs *Spiel*. Die Selbstständigerwerbende stellt gleich zu Beginn des Unterrichts die vier Lernziele vor. Die Lernenden werden nach dem Kurs in der Lage sein, das Förderpotenzial und den Nutzen von Spielen zu erkennen. Sie werden wissen, wie Spiele entwicklungsadäquat, bewusst und zielgerichtet eingesetzt werden und worauf sie bei der Vorbereitung und Durchführung achten müssen. Einen besonderen Fokus legt die Dozentin darauf, wie mit wenig Vorbereitungszeit und Material das Spielrepertoire erweitert werden kann.

Priska Flury erzählt: «Wenn ich zurückdenke und mich frage, welche Spiele mir in meinen verschiedenen Kindheitsphasen Freude gemacht haben, hilft mir das, mich besser in die Kinder einzufühlen.» Sie beauftragt die jungen Frauen und Männer, sich Gedanken darüber zu machen, welche Spiele oder Spielzeuge sie in einem bestimmten Alter bevorzugt haben und, ganz wichtig, was sie dabei gelernt haben. Sinnvoll ist eine Einteilung in folgende Altersgruppen: 0–4 Jahre (Kleinkind), 4–6 Jahre (Kindergartenalter), 7–11 Jahre (Schulkind), 12–16 Jahre (Jugendlicher). Die Rückmeldungen der FaBe-K-Lernenden sind sehr vielseitig und manch einer fühlt sich in seine Kindheit oder Jugend zurückversetzt. Die 17-jährige Tamara Spangenberg befindet sich im ersten Lehrjahr und macht ihre Lehre am Paul Scherrer Institut in der Kindertagesstätte Kiwi. Ihr Highlight als Kleinkind sei die Spielküche gewesen, die habe sogar eine Waschmaschine gehabt. Als Jugendliche wandte sie sich eher den Teamsportarten zu, besonders Volleyball habe ihr immer Spass gemacht.

Sobald ein Kind spielt, lernt es. Es lernt seine Umwelt kennen und entwickelt dabei seine eigenen Fähigkeiten weiter. Die Neugierde ist dabei eine treibende Kraft. Es gibt verschiedene Bereiche, die bei einem Kind im Spiel gefördert werden können: Grobmotorik, Feinmotorik, visuelle Wahrnehmung, Sprachkompetenz, Kognition sowie Sozialkompetenz. Der Kurs bietet auch viel Raum für das Vorstellen von konkreten Spielen. Für Kleinkinder gibt es zum Beispiel das Spiel Schnur-Express, das die Feinmotorik, das Verständnis für Ursache und Wirkung und die visuelle Wahrnehmung von Kindern fördert. An eine etwa 30 cm lange Schnur wird an einem Ende ein Spielgegenstand befestigt und am

A portrait of a young woman with long, straight brown hair and green eyes, smiling warmly. She is wearing a light-colored, textured knit sweater. The background is a dark grey wall with several white cards pinned to it. One card has the word 'Grob-motorik' written on it, and another has 'Fein-motorik'. There are also small photographs of a person and a hand on the cards.

«Im Freispiel will ich in Zukunft noch mehr auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen.»

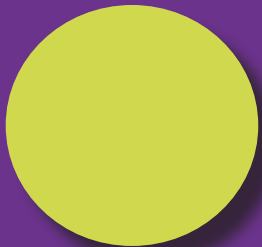
Tamara Spangenberg
FaBe-K-Lernende

anderen Ende eine grosse Holzperle. Die Schnur wird so vor das Kind gelegt, dass es nur das Ende mit der Perle erreichen kann. Das Kind wird vermutlich an der Schnur ziehen und darüber staunen, dass es so den Spielgegenstand bewegen und zu sich ziehen kann. Als Spielvariante kann der Gegenstand auch unter einem Tuch versteckt sein.

Damit die Spiele mit den Kindern in der Kindertagesstätte auch ein Erfolgserlebnis werden, braucht es von den Betreuungspersonen eine durchdachte Planung und Vorbereitung. Der Betreuungsperson kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Sie stellt Material bereit, leitet an, greift Konflikte auf und hilft bei der Schlichtung. Sie nimmt auch immer eine Vorbildfunktion wahr: Ein Kind spürt das Verhalten eines Erwachsenen sehr genau und registriert zum Beispiel den Umgang mit Erfolg und Misserfolg der erwachsenen Person. Die FaBe-K-Lernenden bringen bereits einen grossen Erfahrungsschatz mit und diskutieren ihre Rolle als Betreuungsperson anhand ihrer Erfahrungen. Sie sind sich einig, dass es nach einem Spiel auch immer wieder Reflexion braucht, um das eigene Verhalten innerhalb des Spiels beurteilen zu können.

Nach einem interaktiven Unterrichtstag füllen die anwesenden Lernenden ein Reflexionsblatt aus. Tamara beschreibt den Unterrichtstag: «Der üK war abwechslungsreich, spannend aufgebaut und unsere Dozentin hat uns gut durch den Unterricht geführt. Nach diesem üK werde ich in unserer Kita mehr auf den Zeitpunkt von Spielsequenzen achten und sie dann machen, wenn die Kinder dazu Lust haben und nicht ich als Begleiterin. Im Freispiel will ich in Zukunft noch mehr auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen.»



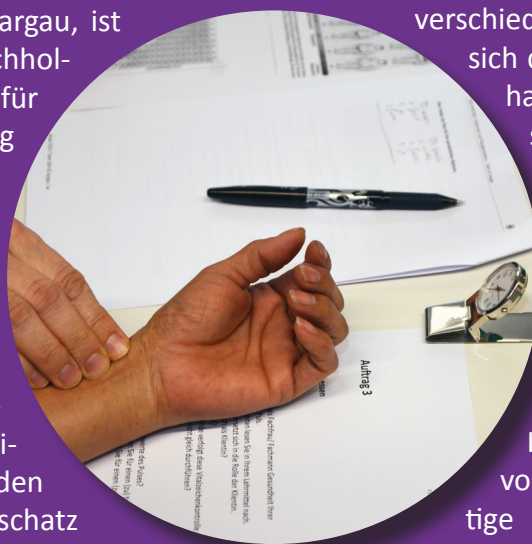


Überbetrieblicher Kurs in der Nachholbildung

In zwei Jahren zum Abschluss

Eine Ausbildung auf dem zweiten Bildungsweg zu absolvieren, erfordert einiges an Lernbereitschaft, aber auch Mut. Um ihren EFZ-Abschluss nachzuholen, müssen die Teilnehmenden der Nachholbildung vor allem auch in der Lage sein, Prioritäten zu setzen. An der OdA GS Aargau haben eine grosse Anzahl Teilnehmerinnen und Teilnehmer diesen Weg eingeschlagen. Die Teilnehmenden können mit der Nachholbildung das eidgenössische Fähigkeitszeugnis als Fachfrau/Fachmann Betreuung, Fachrichtung Behindertenbetreuung EFZ (FaBe B), Fachfrau/Fachmann Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung EFZ (FaBe K) oder Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ (FaGe) erlangen.

Esther Warnett, Geschäftsführerin der OdA GS Aargau, ist sich bewusst, dass die Teilnehmenden der Nachholbildung einiges auf sich nehmen. «Alle, die sich für eine Ausbildung auf dem zweiten Ausbildungsweg entschieden haben, stehen mit beiden Beinen fest im Berufs- und/oder Familienleben und erwerben parallel dazu einen Ausbildungsabschluss. Welche Module die Absolventinnen und Absolventen in der Nachholbildung an der OdA GS Aargau und an der Berufsfachschule Gesundheit und Soziales in Brugg besuchen, wird im Modulvereinbarungsgespräch mit der jeweiligen Bildungsverantwortlichen der OdA GS Aargau festgelegt. Dabei werden das bereits erworbene Wissen und der Erfahrungsschatz berücksichtigt. Nach zwei Jahren treten sie zum Qualifikationsverfahren an und legen die gleiche Abschlussprüfung ab wie die Absolventinnen und Absolventen der dreijährigen Grundbildung. Ich bewundere die Hingabe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer jedes Mal aufs Neue und hoffe fest, dass sie ihre Berufs- und Lebensziele mit ihrem Abschluss verwirklichen können. Die Lehrabschlussfeier der Nachholbil-




dung ist daher jedes Jahr etwas Besonderes, das mich tief bewegt», sagt Esther Warnett.

Versiert, verknüpft und verlässlich

Die Dozentin Helena Küttel begrüsst die FaGe-NHB-Klasse am Freitag, 15. Januar 2016 zum überbetrieblichen Kurs (üK) *Vitalzeichenkontrolle, Flüssigkeitsbilanz, prä- und postoperative Pflege*. Der Grossteil der anwesenden Teilnehmerinnen arbeitet in Alters- und Pflegeheimen, zwei arbeiten in einem Spital und eine Teilnehmerin in der Spitex. Die bunt gemischte Truppe hat bereits ein riesengrosses Repertoire an Fach- und Sozialkompetenz zu bieten. Auch Michaela Andreia Alves dos Santos Coelho gehört zu den neun Teilnehmerinnen der üK-Klasse, die in der Nachholbildung

verschiedene Module zur FaGe-Ausbildung besuchen. Sie hat sich dafür entschieden, alle neun Module zu belegen: «Ich habe während meiner Ausbildung zur Assistentin Gesundheit und Soziales den Unterrichtsstoff zwar bereits behandelt, aber die Themen gingen nicht so in die Tiefe. Es ist für mich daher sehr wichtig, dass ich alle Module belege.»

Wie bei jedem üK werden zu Beginn die Unterrichtsziele vorgestellt. Die Teilnehmenden sind nach dem Unterrichtstag in der Lage, Blutdruck, Puls und Körpertemperatur zu messen und Abweichungen von den Normwerten zu erkennen. Zudem sind wichtige Themen des Unterrichts die Flüssigkeitsbilanz und deren Dokumentation. Bei Michaela Andreia, die im Alters- und Pflegeheim Pfauen der Emil-Burkhard-Stiftung arbeitet, gehört die Blutdruck-, Puls- und Körpertemperaturmessung bereits zu ihrem Berufsalltag. «Jeden Morgen machen wir unsere Runde und messen bei unseren Klientinnen und Klienten den Blutdruck und dokumentieren alles», berichtet Michaela Andreia.

A portrait of a young woman with long, straight blonde hair and black-rimmed glasses. She is wearing a grey and white textured knit sweater. The background is a blurred outdoor setting with greenery and a building. The portrait is framed by a large purple circle.

«Ich habe während meiner Ausbildung zur Assistentin Gesundheit und Soziales den Unterrichtsstoff zwar bereits behandelt, aber die Themen gingen nicht so in die Tiefe. Es ist für mich daher sehr wichtig, dass ich alle Module belege.»

**Michaela Andreia
Alves dos Santos Coelho**

Nach Unterrichtsbeginn bittet die Dozentin Helena Küttel die Teilnehmerinnen, während des Kurses Protokoll zu führen, Protokoll über ihren Wasserhaushalt im Körper. Das heisst, jeder Schluck Wasser und jeder Toilettengang werden mit einer entsprechenden Mengenangabe auf einem gelben Notizzettel dokumentiert. Am Ende des Unterrichtstages wird Flüssigkeitsbilanz gezogen. Mit diesem Verfahren kontrollieren die Teilnehmerinnen, wie es um den eigenen Wasserhaushalt steht. In den Ausbildungsbetrieben werden Flüssigkeitsbilanzen erstellt, um den Wasserhaushalt der Patientinnen oder Patienten festzustellen. Helena Küttel sagt dazu: «Flüssigkeitsbilanzen werden vorwiegend in Spitälern verwendet, gewinnen aber auch in der Langzeitpflege immer mehr an Bedeutung.» Anhand eines Fallbeispiels erarbeiten die Teilnehmenden in Gruppen eine Flüssigkeitsbilanz und diskutieren, welche Faktoren sie dabei berücksichtigen müssen. Schweiß oder Fieber sind zum Beispiel nicht per se messbar. Im Hitzesommer 2015 galt vor allem dem Faktor Schwitzen besondere Aufmerksamkeit. Denn diese Variablen können Abweichungen im Flüssigkeitshaushalt der Klientinnen oder Klienten erklären. Je nach Betrieb herrschen jedoch eigene Regeln und Abläufe, die es zu beachten gilt. Der Unterrichtsmorgen wird vorwiegend der Berechnung einer negativen oder positiven Flüssigkeitsbilanz gewidmet.

Am Nachmittag ist ein interaktiver Postenlauf angesetzt, bei dem die Teilnehmenden verschiedene medizinaltechnische Verrichtungen durchführen. In Zweiergruppen messen sie Blutdruck, Puls und Temperatur – dazu stehen ganz unterschiedliche Hilfsmittel zur Verfügung. «Ich fand den üK sehr sinnvoll, weil wir alle wichtigen Punkte noch einmal repetieren konnten. Da wir beim üK verschiedene Messgeräte zur Verfügung hatten, um uns gegenseitig die Temperatur zu messen, hatten wir einen guten Vergleich», erzählt Michaela Andrea.

Am Ende des Unterrichtstages reflektieren die Teilnehmenden das Gelernte und vervollständigen ihre Notizen. Damit die Unterrichtsqualität sich kontinuierlich steigert, geben die Teilnehmenden ein Feedback zum Unterricht und zur Dozentin.





LTT/POL Pflegefachfrau/Pflegefachmann HF

568 Kurstage an der OdA GS Aargau im Jahr 2015

Die Ausbildung zur Pflegefachperson HF im Kanton Aargau zeichnet sich durch drei verschiedene Lernbereiche aus. Im *Lernbereich Praxis* sammeln die Studierenden Praxiserfahrung und absolvieren während ihrer Ausbildung verschiedene Praktika in unterschiedlichen Fachbereichen. Im *Lernbereich Schule* erwerben die Studierenden an der Höheren Fachschule Gesundheit und Soziales (HFGS) in Aarau vertieftes Fachwissen und eignen sich arbeitsfeldspezifische Grundlagen, Prinzipien und Methoden an. Der dritte Lernbereich heisst *Lernbereich Training und Transfer (LTT)* und *Problemorientiertes Lösen (POL)*. Hier wird die Theorie gefestigt und mit Praxisbeispielen und Übungssequenzen vertieft. Im Berichtsjahr 2015 wurden an der OdA GS Aargau im Bereich Pflege HF insgesamt 568 Kurstage abgehalten.

Der Unterricht an der OdA GS Aargau setzt sich aus LTT-POL-Kurstagen, Fach- und Wunschvertiefungstagen und Kooperations-tagen zusammen. Die Bildungsverantwortliche Pflege HF, Maja Coleva, beschreibt die wichtige Rolle der Pflegefachpersonen im Berufsalltag: «Die dipl. Pflegefachfrau HF bzw. der dipl. Pflegefachmann HF ist verantwortlich für Planung und Ausführung des Pflegeprozesses. Sie übernehmen Fach- und Führungsverantwortung in Zusammenarbeit mit verschiedenen Berufsgruppen in der Pflege und achten auf eine professionelle Kommunikation und Beziehung zu den Patientinnen und ihre Angehörigen.» Es sei ihr ein Anliegen, dass auch die OdA GS Aargau die Studierenden darin unterstütze, ihre Rolle als Pflegefachpersonen nach der Ausbildung in vollem Umfang wahrnehmen zu können. Qualität und Nachhaltigkeit spielen beim Vermitteln von Wissen dabei eine wichtige Rolle.



Der pflegediagnostische Prozess – das Herz der Pflege

Zum Thema *Pflegediagnostischer Prozess* besuchen die Studierenden bereits im zweiten Semester einen Unterrichtstag, an dem sie ein konkretes Fallbeispiel dazu behandeln. Im vierten Semester wird das Wissen in einem LTT/POL vertieft und anhand von Praxisbeispielen wieder aufgefrischt. Im letzten Semester ihrer Ausbildung wird der pflegediagnostische Prozess erneut im Zusammenhang mit der Angehörigenbetreuung behandelt. Dieser Prozess gehört für die Berufsleute im Gesundheitswesen bereits zum Berufsalltag und wird meist unbewusst gelebt. Die Studierende Andrea Sidler, die auf der Wochenbettstation des Spitals Muri arbeitet, meint: «Dem pflegediagnostischen Prozess begegne ich im Berufsalltag überall, denn er bestimmt meinen Pflegealltag.»

Ausgerüstet mit Töpfchen, Erde und Kressesamen beginnt der Unterricht der Studierenden Pflege HF am 19. Dezember 2015. Die Studierenden befinden sich alle im vierten Semester und arbeiten im Bereich KJFF eines Spitals oder einer Klinik. Das heisst, sie arbeiten auf einer Station, die mit Kindern, Jugendlichen und Frauen zu tun hat, zum Beispiel auf einer Wochenbettstation.

Die Dozentin Corinne Kissling beginnt den Unterrichtstag mit einer Weisheit: «Wir ernten, was wir säen.» Sie sagt, die Qualität in der Pflege beginne schon vor der eigentlichen Pflege. Die Qualität der Pflegeleistungen selbst kann zum Beispiel mit dem pflegediagnostischen Prozess gemessen werden. Der pflegediagnostische Prozess dient im Berufsalltag der Vereinheitlichung, was auch bedeutet, Standards zu schaffen und eine Qualitätssiche-





«Dem pflegediagnostischen Prozess begegne ich im Berufsalltag überall, denn er bestimmt meinen Pflegealltag.»

Andrea Sidler
HF G . 4 Semester F

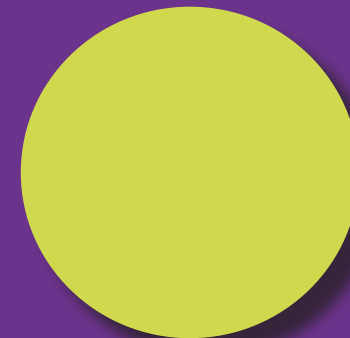
zung zu ermöglichen. Aus der Berufspraxis ist der pflegediagnostische Prozess nicht mehr wegzudenken, denn schliesslich profitieren auch die Arbeitskolleginnen oder Arbeitskollegen von einer einheitlichen Vorgehensweise. Sie können die Patientinnen und Patienten nach Schichtwechsel übernehmen, die Situation korrekt beurteilen und Doppelspurigkeiten vermeiden. Das erhöht die Zufriedenheit der Mitarbeitenden und auch diejenige der Patientinnen und Patienten.

Die Mehrzahl der anwesenden Studierenden begegnete dem pflegediagnostischen Prozess bereits im ersten Ausbildungsjahr zur Pflegefachfrau HF oder als Fachfrau Gesundheit. «Ich lernte Pflegediagnosen schon während meiner Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit kennen. Erst als studierende Pflegefachfrau HF habe ich mich jedoch ausführlich damit auseinandergesetzt und sie selbst angewendet», erzählt Nadine Koller, die zurzeit auf der Wochenbettstation des Kantonsspitals Aarau arbeitet.

Wie reagieren die Studierenden in einer Problemsituation und für welche Massnahmen müssen sie sich entscheiden, um zu einer Lösung zu gelangen? Hierzu greifen die Studierenden auf den Pflegeprozess nach Fiechter/Meier zurück. Das Modell von Fiechter/Meier wird in verschiedenen Unterrichtssequenzen behandelt und die Studierenden frischen ihr Wissen zum Pflegeprozess wieder auf. Sie tun dies anhand konkreter Fragestellungen, wie zum Beispiel der folgenden: «Was machen Sie, wenn ein Kind Angst äussert?». Die Studierenden wissen, dass in einem ersten Schritt Informationen gesammelt werden müssen. Dazu befragt man Eltern und Angehörige oder es wird auf die bestehende Dokumentation des Eintrittsgesprächs zurückgegriffen. Danach liegt es erneut an den Studierenden, die pflegerelevanten Probleme und Ressourcen der Patientin oder des Patienten zu erkennen. Dazu gehört auch, die Patientinnen und Patienten gezielt zu instruieren und auf mögliche Komplikationen aufmerksam zu machen. In einem dritten Schritt werden Pflegeziele festgelegt. Die Dozentin Corinne Kissling meint, dass es dabei wichtig sei, einen

realistischen Zeitrahmen dafür zu schaffen und die Patientin oder den Patienten aktiv miteinzubeziehen. Danach folgt die konkrete Planung der Pflegemassnahmen durch die Pflegefachperson und in einem fünften Schritt wird die eigentliche Pflege durchgeführt. Zum Abschluss wird die Wirkung der durchgeführten Pflege beurteilt. Dabei müssen sich die Studierenden einige Fragen stellen: Wurden die Pflegeziele erreicht? Wo setzt man wieder an, wenn nicht der gewünschte Erfolg eingetreten ist?

Die 21-jährige Martina Schaffner absolviert ihr derzeitiges Praktikum auf der Pädiatrie im Kantonsspital Baden und zieht am Ende des Unterrichts Bilanz: «Das Wichtigste, das ich mitnehmen werde, ist, dass die Pflegediagnosen täglich evaluiert werden müssen. Denn es kann sein, dass sich der zweite Schritt im pflegediagnostischen Prozess in der Zwischenzeit verändert hat und neue Probleme aus Patientensicht auftreten.»





Berufsnachwuchs für die Branche

Dem Marketingteam wurde es während des Berichtsjahrs alles andere als langweilig. Es durfte spannende Projekte initiieren, vorantreiben und umsetzen. Dazu gehörten zum Beispiel die Teilnahme an der Aargauischen Berufsschau, die kantonale Vorausscheidung für die Berufs-Schweizermeisterschaften Fachfrau/Fachmann Gesundheit sowie das Berufswahlmagazin Impuls. Verantwortlich für das Marketing ist Andrea Traber, Leiterin Zentrale Dienste & Marketing. Sie setzt sich mit Überzeugung für nachhaltiges Berufsmarketing ein: «Unsere Vision ist es, mit unserem attraktiven und informativen Angebot weiterhin den Berufsnachwuchs für unsere Branche zu gewinnen. Die Jugend von heute ist anspruchsvoll und möchte mehr als nur Informationen in Schwarz-Weiss. Wir arbeiten kontinuierlich daran, das Angebot adressatengerecht zu präsentieren und umzusetzen.»

Berufe zum Anfassen

Bereits zum 14. Mal fand die Aargauische Berufsschau statt. Im Tägeri in Wettingen zeigten im Berichtsjahr rund 70 Aussteller, welche Berufsperspektiven sie zu bieten haben. Vom 8. bis 13. September 2015 besuchten rund 35 000 Jugendliche, Lehrpersonen und weitere Interessierte die Berufsmesse.

Die Besucherinnen und Besucher tauchten bereits beim Eingang des Messestands der OdA GS Aargau in die Erlebniswelt der Gesundheits- und Sozialberufe ein. Beim Eintreten in die Erlebniswelt wurden Klischees aller vorgestellten Berufe aufgegriffen, mit denen die Jugendlichen und ihre Begleitpersonen dann wieder am Stand konfrontiert wurden. Die aufgegriffenen Klischees wie «Laboruntersuchungen Tag und Nacht?», «Handlanger der Ärzte?» oder «Waschen, betten, betreuen – das soll alles sein?» wurden von den kompetenten Berufsleuten und Lernenden unserer Mitgliedsinstitutionen aktiv widerlegt und die Ausbildungen anschaulich erklärt. Die unterschiedlichen Aktivitäten, die angeboten wurden, waren interaktiv und stiessen bei Jung und Alt auf Begeisterung. Jugendliche mit Augenbinden, Gehörstöpseln, Rollstühlen und Verbänden waren während der Berufsschau ständig anzutreffen.



Die Aargauische Berufsschau bot der OdA GS Aargau die optimale Plattform, um elf Berufe aus dem Gesundheits- und Sozialbereich vorzustellen. Mit der Teilnahme an der Messe, die alle zwei Jahre stattfindet, gewann die OdA GS Aargau vor allem eines: Aufmerksamkeit. Ein innovatives Design und professionelle Berufsvertreterinnen und -vertreter waren elementare Bestandteile des überzeugenden Gesamtauftritts.

An dieser Stelle ist ein riesiges Dankeschön für unsere Sponsoren angebracht sowie für die motivierten Berufsleute, welche die Gesundheits- und Sozialberufe überzeugend vertreten haben.

Berufsinformationen à la carte

Einige Monate lang hiess es: Reportagen, Reportagen, Reportagen. Dem Marketing-Team wurden überall herzlich die Tore geöffnet, die Gastfreundschaft und die Hilfsbereitschaft waren beeindruckend. Entstanden sind dabei 22 Beiträge, die mit den Lernenden oder Studierenden auf Tuchfühlung gingen. Die Reportagen gaben Einblicke in zig verschiedene Berufsgattungen und Versorgungsbereiche, zum Beispiel in dem Interview mit einer Rettungssanitäterin in Ausbildung oder der Reportage über die Govinda-Entwicklungshilfe in Nepal, die Stiftung, die vom Aargauer des Jahres, Rocco Umbescheidt, ins Leben gerufen wurde. Aber auch die verschiedenen Ausbildungszweige wurden vorgestellt. Eines hatten alle Beiträge gemeinsam: Alle Interviewpartnerinnen und -partner absolvieren ihre Ausbildung mit viel Überzeugung, Engagement und Herzblut. Herzlichen Dank unseren Interviewpartnerinnen und -partnern für die lehrreichen Stunden.





WELCOME
Gesundheit und Soziale...

Pflege ist lebenslang, oder? **Altenpflege ist mehr!**
Digi. Pflegefachkraft gesucht!

Wachstum, Innovation, Ambition - das sind alles Werte!
Fachkraft gesucht! **Einsteigen mit EEE!**

OöA GS Aa
Förderung der Gesundheit

Erfolgsrechnung

1. Januar bis 31. Dezember

	2015		2014	
	CHF	%	CHF	%
Ertrag				
Kurseinnahmen	4 092 699.03	58,5	3 823 732.79	62,3
Kantons- und Projektbeiträge	1 359 266.00	19,4	1 310 488.00	21,4
Mitgliederbeiträge	50 610.00	0,7	47 750.00	0,8
Einnahmen FondsSocial	104 664.00	1,5	89 843.30	1,5
Einnahmen Ausbildungsverbände	1 303 731.80	18,6	740 480.80	12,1
Übrige Erträge	98 932.37	1,4	130 373.91	2,1
Ertragsminderungen	-8 262.58	-0,1	-5 520.00	-0,1
Total Ertrag	7 001 640.62	100,0	6 137 148.80	100,0
Aufwand				
Lohnaufwand	-4 403 661.09	-62,9	-4 019 897.31	-65,5
Sozialversicherungen	-511 894.55	-7,3	-499 941.39	-8,1
Übriger Personalaufwand	-323 777.95	-4,6	-265 882.91	-4,3
Personalaufwand	-5 239 333.59	-74,8	-4 785 721.61	-78,0
Aufwand Unterricht	-183 465.54	-2,6	-138 315.05	-2,3
Raumaufwand	-692 639.35	-9,9	-689 948.09	-11,2
Verwaltungsaufwand	-305 622.65	-4,4	-369 620.14	-6,0
Werbeaufwand	-263 328.48	-3,8	-165 578.05	-2,7
Berufsschau	-305 292.40	-4,4	0.00	0,0
Übriger Betriebsaufwand	-28 572.04	-0,4	-42 834.49	-0,7
Rückstellungen Berufsschau	100 000.00	1,4	0.00	0,0
Abschreibungen	-238 194.53	-3,4	-194 793.31	-3,2
Betriebsaufwand	-1 917 114.99	-27,4	-1 601 089.13	-26,1
Total Aufwand	-7 156 448.58	-102,2	-6 386 810.74	-104,1
Jahresergebnis	-154 807.96	-2,2	-249 661.94	-4,1

Erfolgsrechnung 2015

Bilanz

per 31. Dezember

	2015		2014	
	CHF	%	CHF	%
Aktiven				
Flüssige Mittel	463 739.69	21,8	587 408.63	25,1
Debitoren	43 125.65	2,0	29 486.75	1,3
Delkredere	- 12 500.00	- 0,6	- 7 500.00	- 0,3
Guthaben Verrechnungssteuer	0.40	0,0	1 425.08	0,1
Aktive Rechnungsabgrenzung	586 974.80	27,5	605 604.22	25,9
Umlaufvermögen	1 081 340.54	50,7	1 216 424.68	52,0
Mobilien	265 088.24	12,4	223 540.45	9,6
Kursgeräte	85 406.83	4,0	113 316.01	4,8
IT/Technik	109 665.98	5,1	104 399.28	4,5
Software	141 186.16	6,6	196 346.08	8,4
Umbauten	449 064.41	21,1	483 114.78	20,7
Anlagevermögen	1 050 411.62	49,3	1 120 716.60	48,0
Total Aktiven	2 131 752.16	100,0	2 337 141.28	100,0
Passiven				
Kreditoren	179 355.15	8,4	184 033.30	7,9
Andere kurzfristige Verbindlichkeiten	25 342.66	1,2	130 960.96	5,6
Passive Rechnungsabgrenzung	428 090.50	20,1	268 375.21	11,5
Rückstellungen allgemein	0.00	0,0	0.00	0,0
Rückstellungen Berufsschau	0.00	0,0	100 000.00	4,3
Fremdkapital	632 788.31	29,7	683 369.47	29,2
Vereinsvermögen	1 653 771.81	77,6	1 903 433.75	81,4
Jahresergebnis	- 154 807.96	- 7,3	- 249 661.94	- 10,7
Eigenkapital	1 498 963.85	70,3	1 653 771.81	70,8
Total Passiven	2 131 752.16	100,0	2 337 141.28	100,0

Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision
an die Mitgliederversammlung der
Organisation der Arbeitswelt Gesundheit und Soziales Aargau
5200 Brugg

thv AG
Ziegelrain 29
5001 Aarau
Telefon +41 62 837 17 17
Telefax +41 62 837 17 77
thv.aarau@thv.ch
www.thv.ch

Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der Organisation der Arbeitswelt Gesundheit und Soziales Aargau für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

Aarau, 2. Februar 2016

thv AG
Wirtschaftsprüfung



Herbert Stutz
Leitender Revisor
zugelassener Revisionsexperte
Master of Advanced Studies FH
in Treuhand und Unternehmensberatung



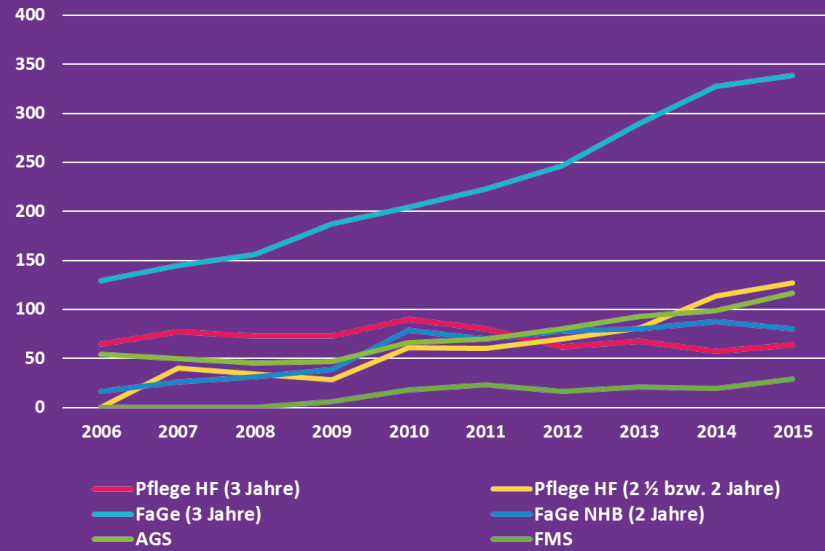
Jörg Knecht
zugelassener Revisionsexperte
dipl. Wirtschaftsprüfer

Beilagen:

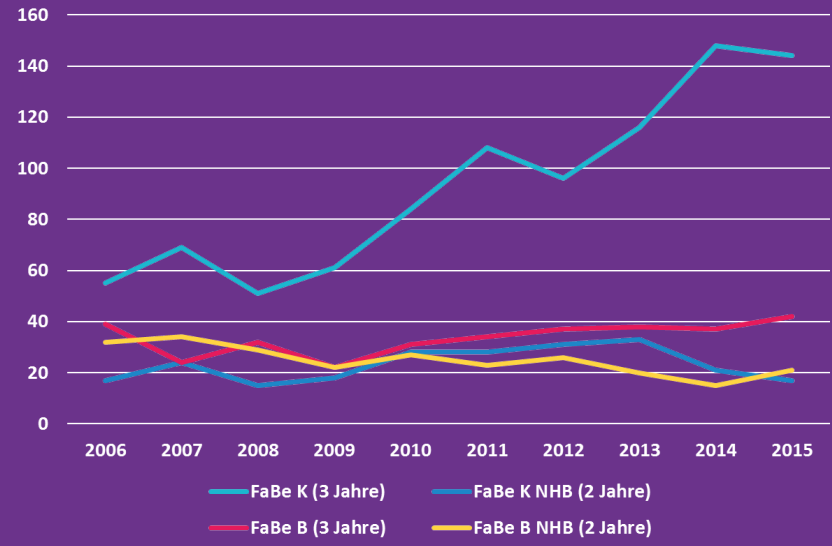
- Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang)



Ausbildungsbeginne Gesundheit



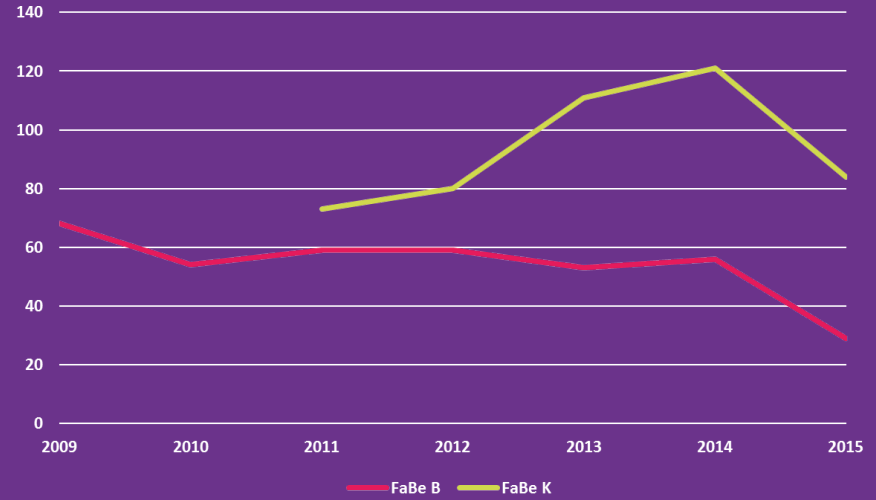
Ausbildungsbeginne Soziales



Ausbildungsabschlüsse Gesundheit



Ausbildungsabschlüsse Soziales



Bildungskommission Gesundheit

Präsident

Sven Egger Lindenfeld, Suhr



Mitglieder

Edith Bühler Gesundheitszentrum Fricktal, Rheinfelden

Christian Dellenbach Psychiatrische Dienste Aargau AG, Brugg

Barbara Galli Spitex-Verein Wettingen/Neuenhof

Claudia Graf-Jakob Kantonsspital Aarau AG

Christian Kodlinsky Berufsfachschule Gesundheit und Soziales, Brugg

Stefanie Laube Höhere Fachschule Gesundheit und Soziales, Aarau

Edith Saner Kantonsspital Baden AG

Bildungskommission Soziales

Präsidentin

Jeannette Good Verein ABB Kinderkrippen, Baden



Mitglieder

Simone Büeler Kindertagesstätte Ennethüsli, Ennetbaden

Roger Lombardo Stiftung für Behinderte, Lenzburg

Markus Meier Stiftung Schürmatt, Zetzwil

Alexander Pirchl Berufsfachschule Gesundheit und Soziales, Brugg

Marianne Ryf-Busslinger K&F Kinder und Familien, Ennetbaden

Robert Schibler arwo, Wettingen



Vorstand

Pascal Gregor Präsident OdA GS Aargau
Geschäftsführer Integra, Stiftung für Behinderte, Wohlen

Barbara Reutlinger Vizepräsidentin OdA GS Aargau
Leiterin Pflege/MTTD, Kantonsspital Aarau AG
Vertreterin aus dem Bereich Akutpflege

Pia Baur-Manzetti
Geschäftsführerin Spitex Aarau
Vertreterin aus dem Bereich Spitex

Yvonne Biri
Pflegedirektorin Kantonsspital Baden AG
Vertreterin aus dem Bereich Akutpflege

Sven Egger
Leiter Dienste und Projekte Lindenfeld, Suhr
Vertreter der Bildungskommission Gesundheit

Jeannette Good
Geschäftsführerin Verein ABB Kinderkrippen, Baden
Vertreterin der Bildungskommission Soziales

Jürg Härdi
Bereichsleiter Pflege, Fachtherapien und Sozialdienst Psychiatrische
Dienste Aargau AG, Brugg
Vertreter aus dem Bereich Psychiatrie

David Isler
Heimleiter Alterszentrum Moosmatt, Murgenthal
Vertreter aus dem Bereich Langzeitpflege

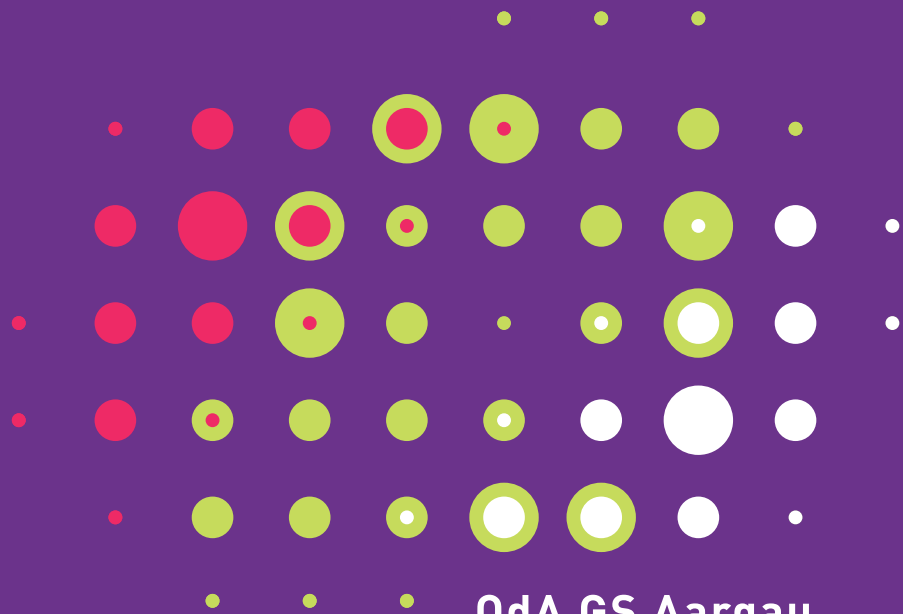
Christine Lerch
Gesamtleiterin Borna, Arbeits- und Wohngemeinschaft, Rothrist
Vertreterin aus dem Bereich Behindertenbetreuung

Matthias Margelisch
Geschäftsleitung Kinderbetreuung Wägwyser GmbH, Basel-Stadt
Vertreter aus dem Bereich Kinderbetreuung

Thomas Wernli
Direktor pflegimuri, Muri
Vertreter aus dem Bereich Langzeitpflege

Hillevi Zimmerli
Pflegedienstleiterin Klinik Barmelweid
Vertreterin aus dem Bereich Rehabilitation und Spezialversorgung





OdA GS Aargau

Fördert Gesundheits- und Sozialberufe

OdA GS Aargau

Badenerstrasse 9 . 5200 Brugg . Telefon 056 460 71 20 . info@oda-gsag.ch . www.oda-gsag.ch